

und Staatsmann geworden. Er erkannte mit seinem praktischen Blick, daß das öffentliche Leben einer Republik nur in der Form der Partei-Aktion sich bewegen kann, wie überall da, wo die Schulung und Gewöhnung fehlt, welche den Bürgern der alten Welt durch die Monarchie anerzogen ist. Alles staatliche Denken und Handeln muß dort mit gesellschaftlichen Kräften in geschlossenen Parteien zur Erscheinung gelangen. Er würdigte dies mit vollem Nachdruck und hat seine Pflichten gegen die republikanische Partei treu erfüllt. Aber er gebot nicht zu den Parteimännern, deren Ruch vorzugsweise in der Streitsfertigkeit hervortritt. Er blieb sich bewußt, daß in der wogenden Atmosphäre des Staates von Zeit zu Zeit Depressionen eintreten, in Folge derer unwiderstehliche Strömungen den regelmäßigen Wellenschlag der Parteien durchkreuzen, und daß in solchen Wendepunkten das Staatsschiff eines Loosens bedarf, der nicht allein nach der Parteiroutine zu steuern weiß. Solche Krisen treten ein, wenn das Parteiprogramm mit den daran geketteten Interessen der Gesellschaft in Widerstreit gerät mit den höchsten Lebensbedingungen des Staates, mit den ewigen Gesetzen der sittlichen Weltordnung. Es bedarf dann eines starken persönlichen Willens, der sich eine Stufe über die Parteistandpunkte erhebt. Es sind das gerade nicht die beliebtesten, aber es sind zur Ergänzung des republikanischen Lebens die werthvollsten Führer — seltene Menschen, welche aus der Vielseitigkeit des Wissens, der politischen Arbeit, der Lebenserfahrungen hervorgehen, wenn solche sich mit offenem Auge, warmen Herzen, religiösen Sinn zu einem festen Ganzen zusammenfügen. Dies waren die Eigenschaften, durch welche Garfield in großen Wendungen der Schicksale seiner Nation zum Piloten gegen den Strom wurde. „Lieber geschlagen werden in rechten Dingen, als Erfolg haben in unrechten“ — das ist die Lebensregel, die er unter seinen Lebensmaximen oben an stellte. Die Aufhebung der Sklaverei war nicht populär, als er ihre Fahne ergriff. Die besten Männer hofften noch auf Vermittelung. Aber als Garfield sah, daß die Partei der Sklavenshalter auf die Zerstückung der Union und die Demoralisation der Nordstaaten hinarbeitete, daß sie zu jedem Verrath und Verbrechen entschlossen war, da wurde er ein Führer der radikalen Abolitionisten. — Er vertrat nicht die populäre Sache, als er nach Niederwerfung der Secession für die Veröhnung und Herstellung der verfassungsmäßigen Zustände eintrat mit dem Schlagwort: „Nichts zur Revanche, Alles zur Sicherheit des Staates. Nichts für die Vergangenheit, Alles für die Gegenwart und für die Zukunft!“

Es war nicht die populäre Sache, als er sich der befreiten Neger annahm und mit der gewaltigen Kraft seiner Rede darauf bestand, daß man den armen Schwarzen, die ihrer 200,000 in der Unions-Armee gekämpft, unverbrüchlich Wort halten, ihnen vollen Rechtschutz und gleiches Bürgerrecht nach Ehre und Gewissen gewähren müsse. Es war nicht die populäre Sache, wenn er in länger als zehnjährigem Kampfe unerschütterlich gegen die Repudiation der Staatsschuld und gegen den Papiergeldschwandel stritt, „für den ehrlichen Dollar gegen die entehrte Papiernote“, gegenüberstehend einer Welt voll von Vorurtheilen und engherzigem Eigennutz. Oft hielten ihn seine Freunde für verloren im Kampfe gegen herrschende Strömungen, im Streite mit den eigenen Parteifreunden. Aber er hielt aus und siegte. Und wenn nun in solchen Kämpfen naturgemäß die volle Schaafe der Verleumdung, der Vorwurf der Bestechlichkeit, der Theilnahme an dem Kredit Mobilier, an dem Pfasterungskontrakt u. dgl. sich über ihn ergoß, da war es schließlich das Gottedertrauen auf die rechte Sache und der Mannesholz, der ihm jene unvergessenen Worte in den Mund gab: „Ich will mir die Hütte nehmen lassen, welche meinen Theuren zum Dbbach dient, will meine paar Rechtsbücher verbrennen, die mir bei Ausübung meines Berufs behilflich sind, nur das Eine muß ich behalten und werde ich verteidigen, wie die Löwin ihr Junges, und sollte ich angefaßt der Nation darüber zu Grunde geben — meinen ehrlichen Namen.“ In solchen Stürmen hielt ihn das unerschütterliche Ver-

trauen auf das Bessere der menschlichen Natur aufrecht. Auch in den schwersten Kämpfen hat er nie und nirgends appellirt an die Vorurtheile der Massen, an die Leidenschaft oder die kurzfristige Selbstsucht, sondern an die edlere Seite des menschlichen Sinnes, auch in tumultuarischen Arbeiter-Versammlungen. „An unseren Ufern wird die bluttriefende Kommune niemals herrschen“, war auch dort sein mit Jubel begrüßtes Schlusswort.

Und darin liegt wohl die providentielle Bestimmung dieses Mannes in der Geschichte seiner Nation. Während des Vierteljahrhunderts seines politischen Lebens befand sich die Republik in Wendepunkten, die eines persönlichen Entschlusses bedurften. Es schien dort der Halt zu fehlen, den die alte Welt in der erblichen Monarchie gefunden hat. Allein dazu eben haben die Schöpfer der amerikanischen Verfassung dem Präsidenten seine eigenartige Stellung gegeben, ein persönliches Veto, eine persönliche Wahl seiner Minister, in Unabhängigkeit von Senat und Kongreß, eine Exekutivgewalt, die praktisch hinausgeht über die Gewalt eines Königs im konstitutionellen Staate. Es geschah das in dem Vertrauen, daß der gesunde Sinn dieses Volkes in den Wendepunkten seines Staatslebens den rechten Mann zu finden wissen werde. Und dies Vertrauen wird nicht zu Schanden werden, so lange die Stimme des Farmers von Neu-England und die ihm verwandten Elemente im Rathe der Nation zur Geltung kommen. Dieselbe unbestechliche Stimme des Gewissens, welche zur Wahl Lincoln's geführt, hat auch Garfield auf den Präsidentenstuhl berufen. Als auf dem Konvent zu Chicago die Fraktionen einander rathlos gegenüberstanden, da war es die edle, mannhafte Weise, in welcher Garfield für die Beilegung des persönlichen Streites um der großen Sache willen eintrat: das war es, was die vertrauenswürdigste Gestalt des Mannes mit seiner ganzen Vergangenheit unwillkürlich in den Vordergrund gehoben hat. In Wort und Schrift tönte den Delegirten plötzlich von allen Seiten der Ruf zu: Nehmt Garfield! Und sie haben ihn genommen und mit ihnen that es freudig die ganze Nation.

Garfield fand sich vor einer Aufgabe, die ihm trotz aller Vielseitigkeit wohl am fernsten lag, über die er sich mit Vorsicht ausdrückt, wie ein Mann, der die Untiefen und Klippen einer Verwaltungsreform im Großstaate vor sich sieht. Als vorsichtiger Taktiker, wie in seinen Feldzügen, beginnt er die Aktion mit den gegebenen Mitteln auf dem gegebenen Felde. Durch seine Partei zur Regierung berufen, wolle er zuerst dem Herkommen der konstitutionellen Verwaltung genügen; also Neubesezung der Amtsstellen mit republikanischen Männern, so weit es im Interesse des Staates nach Ehre und Gewissen geschehen konnte, aber nicht weiter. Ob er diese Grenzlinie in seiner Herzensgüte genau eingehalten, ist von hier aus schwer zu erkennen; wohl aber der demüthig gefaßte Entschluß, den Statworts unter Konflikt, dem Hauptquartier der Stellenjäger, keinen Einfluß ferner zu gestatten. Was diese Herausforderung bedeutet, ist von den Gegnern rasch erkannt worden. „Bist Du nicht zu groß für einen Platz im Staat, so bist Du zu klein dafür“, war sein stolzes Wort über die Amtsbewerbungen, das wohl nirgends besser verstanden wurde als in jenem Lager. Dieser Mann war noch vor keiner Aufgabe zurückgewichen, die er begonnen: am wenigsten konnte er zurückweichen vor der moralischen Aufgabe der Abolition (Abkündigung) jenes Spolien- und Plünderungssystems in Staatsdiensten, welches seit dem Präsidenten Jackson in die Republik eingezogen war. Die Gewißheit, daß man einem unbeugsamen Gegner gegenüberstand, hat dem verzweifelnden Stellenjäger die Nordwaffe in die Hand gedrückt. Es ist die Blindheit, die auch hier in dem Verbrechen waltet, welche nicht erkennt, daß eine Sache, die zu diesem Mittel greift, bei dieser Nation verloren ist, daß diese Mordthat dem Spolienssystem ebenso den Grabstein setzt, wie das Märtyrertum Lincoln's der Sklaverei. Durch diese That ist das Brandmal der Infamie dem System unauslöschlich aufgedrückt und nunmehr die Frage gemeinverständlich in das Gewissen des Volkes

gestellt. Wie das Märtyrertum Lincoln's, so bedeutet auch dieses doch wohl den unwiderstehlichen Sieg der Abolition — jetzt die Abolition des Spolien- und Plünderungssystems. Diesen Segen aus der schätzbaren That deutet auch unser hochverehrter Andrew D. White an in seinen schönen Gedankenworten: „So lange die Menschen Tugend achten, männlichen Sinn lieben, Herzengüte verehren, so lange ein Rest von Vaterlandsliebe in menschlicher Brust lebt, wird das menschliche Herz eine schmerzvolle Erinnerung bewahren an dieses Opfer eines Verwaltungssystems, welches in der Gegenwart den größten Flecken, in der Zukunft die größte Gefahr der Republik darstellt.“

Nachrichten aus Dresden und der Provinz.

— **Vom Landtage.** In der kurzen Sitzung, welche die zweite Kammer am Mittwoch abhielt, wurde die Wahl der Mitglieder und Stellvertreter des Landtagsausschusses zur Verwaltung der Staatsschulden und zwar, wie Abg. Georgi vorgeschlagen hatte, durch Akklamation vollzogen. Zu Mitgliedern wählte man den Präsidenten Haberborn, die Abgg. Günther und Bönsch; zu Stellvertretern die Abgg. Roth, Schumann und Uhlemann.

— In dem Befinden Ihrer Majestät der Königin ist neuerdings keine Veränderung eingetreten; das Fieber hat bedeutend abgenommen.

— Bei der am 10. d. M. in Dresden-Aktstadt stattgefundenen Stichwahl zum Reichstage zwischen dem Oberbürgermeister Dr. Stübel und dem Drechslermeister Bebel (erstere hatte bekanntlich am 27. Okt. 8038 und letztere 9089 Stimmen erhalten) stellte sich nunmehr das Resultat entschieden zu Gunsten des Kandidaten der Lednugsparthei heraus, denn Dr. Stübel erlangte 14,139 Stimmen, während für Drechslermeister Bebel nur 10,827 entfielen. Auch in Leipzig schlug die Stichwahl zwischen Vicebürgermeister a. D. Dr. Schuphan und Drechslermeister Bebel zu Gunsten des ersteren aus; derselbe erhielt 11,863, der letztere 9821 Stimmen.

— In den ersten drei Quartalen des laufenden Jahres betrug, nach den Berichten des städtischen statistischen Bureau's: die Zahl der Heirathen 1535, die der Geburten 6212 (hierbei 1168 oder 18,8 % uneheliche) und die der Sterbefälle 4403.

— Die Stadtverordneten hatten in ihrer Sitzung am 9. d. M. 10 Nummern zu erledigen, da seit der letzten Sitzung drei Wochen verfloßen waren. Die Leitung hatte der neugewählte Reichstagsabgeordnete Ackermann; an der Rathstafel saßen außer dem Oberbürgermeister Dr. Stübel noch drei Stadträthe. Nach Richtigsprechung einer großen Anzahl städtischer Rechnungen wurde ein vom St.-R. Tärcke begründetes Monitum gegen die auffallend hohen Ausgaben bei einem der 3 Dresdner Stadtbesitzer anerkannt und beschlossen, den Rath zu ersuchen, das Nöthige für die Zukunft anzuordnen. — In einer neuen Schwingradwelle in den Wasserwerkmaschinen wurden 2999 M. und zugleich für eine Reservewelle 1000 M. bewilligt. — Die durch ihren Häuserbau bekannte Johann-Meyer-Stiftung wird nach dem für 1882 aufgestellten Plane abermals 4695 M. Ueberschuß haben. — Die verlängerte Pollergasse ist nun bis zum Bahneinschnitt vollendet und biegt dort in einem rechten Winkel, unter der Falkenbrücke weggehend, zur Gärtnergasse ein. Da auf diesem Strecken ein reger Verkehr sich entwickelt, so beschloß das Kollegium, dort 10 neue Gaslaternen aufstellen zu lassen und bewilligte 1921 M. dazu. — Ueber die freundliche Umgestaltung der alten Vogelwiese wurde beschlossen, daß dieselbe geodnet und mit Fußwegen durchzogen wird, wozu außer den bereits bewilligten 1500 M. noch 3200 M. kommen sollen. Die vom Oberbürgermeister warm befürwortete Baumpflanzung wurde jedoch abgelehnt, da wegen des Eigenthumsrechts zwischen der Stadt und der Bogenschützengesellschaft noch nicht alle Zweifel gelöst sind. — Der sprichwörtlich gewordenen Dresdner Kupflage soll von verschiedenen Seiten zu Leibe gegangen werden. Einerseits wurden 600 M. versuchsweise zu einigen neuerfundnen Ruffängern auf die Schornsteine bewilligt. Es war eine Berechnung aufgestellt, nach welcher 70,000 solche Ruffänger in einem Jahre 250 Kubikmeter Ruff-

Freiheit, stieg es in den azurblauen Regionen geistiger Entfaltung höher und höher, die armen Staudgeborenen verzweifeln hinter sich zurücklassend. Und nun — Sie wissen, Liebe, wie weit ich es gebracht habe — ich bin der Gegenstand des Neides von Euch Allen.“

„Wenigstens werden Sie sehr bewundert, Miß Albertson und ich bin ganz gewiß Ihre eifrigste Schülerin, die Sie hoch verehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Im Hause „Sonnenaufgang“ zu Karlsbad fand man am Mittwoch Nachmittag die 84jährige Witwe Johanna Drumm ermordet auf. Der Kopf der alten Frau war mit einer Eisenkammer, wie Zimmerleute sie zu benutzen pflegen, eingeschlagen; aus ihrer Kommode fehlte ein Sparflüssenduch über 225 Gulden. Es ist ungewiß, ob hier ein Raubmord vorliegt.

— In Mädenhof bei Euhl war Sonntag Abend Tanz im Wirthshause; die jungen Leute waren vergnügt und guter Dinge, da fällt gegen 11 Ube die Petroleumhängelampe von der Decke, das Petroleum entzündete sich und setzte sofort den Fußboden in Brand. Die erschreckten Leute stürzten nach der Thür und an die Treppe, gleichzeitig drängten von unten andere Leute, die löschen wollten, hinauf; es entstand ein furchtbares Gedränge, das Treppengeländer brach und etwa 50 Personen stürzten übereinander in den tiefen Keller; entsetzliches Jammergeschrei der eben noch so lustigen Gesellschaft erfüllte das Haus; die naebende Hülfe fand vor einem vollendeten Unglück. Sechs Mädchen im

Alter von 16 bis 24 Jahren und zwei Knaben wurden als Leichen hervorgezogen. 25 bis 30 Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt.

— **Wien. Moderne Ahnen.** In Finanzkreisen der österreichischen Hauptstadt erzählt man sich jetzt ein Pörschen, welches so hübsch und charakteristisch ist, daß wir es für unsere Leser importiren zu müssen glauben. Hier ist es, zoll- und frachtfrei: „Bei einem der allerjüngsten Wiener Adligen erschien ein armer Verwandter aus der Provinz und der jugendliche Sohn des Hauses führte den Gast durch die prachtvollen Räume des Palais. Der arme Verwandte war von den Herrlichkeiten geblendet; so viel Pracht konnte der beschränkte Provinzmann kaum begreifen und als er nun gar in ein Zimmer gelangte, welches mit alten Waffen ausgeschmückt war, schlug er die Hände über dem Kopfe zusammen. Der Sohn des Hauses bemerkte mit gerechtem Stolz den tiefen Eindruck, welchen die Waffen auf den Gast machten und auf Helm und Schild weisend, welche an der Wand hingen, sagte er, den kleinen Verwandten mit Betrachtung betrachtend: „Das ist das Erbe meines Großvaters.“ Verwandter fragte der Verwandte aus der Provinz: „Hat denn Ihr Vater mit altem Eisen gehandelt?“

— **Liverpool.** Eine vor einigen Sonntagen hier vorgenommene Zählung der Kirchensubjekte ergab, daß unter einer Bevölkerung von 552,425 Seelen nur 63,576 Personen die verschiedenen Gotteshäuser (218 an der Zahl, mit 169,242 Eiben) besuchten. In Arrington besuchten unter einer Bevölkerung von 32,000 Seelen kaum 7000 die Kirchen und in Newcastle, Manchester und anderen Städten stellte sich ein ähnliches Verhältniß heraus. In der City von London werden über 50 Kirchen von kaum 1000 Per-

sonen besucht, was sich allerdings dadurch erklärt, daß di in diesem Stadttheile ansässige Bevölkerung nur eine sehr schwache ist.

— In Antwerpen ist durch Soldaten am Auerhelligenfest ein furchtbarer Skandal verübt worden. Der Eigenthümer eines Tanzlokals hatte letzten Sonntag einen Korporal, der sich höchst unanständig benommen hatte, vor die Thür setzen lassen. Mehrere Besucher des Lokals waren dem Korporal auf die Straße gefolgt und hatten ihn dort so zugerichtet, daß seine Aufnahme im Hospital nachwendig wurde; u. A. war ihm ein Auge ausgeschlagen worden. Am Dienstag Abend nun hatte sich eine Bande von 80 bis 100 Soldaten zusammengedrötet und das obengenannte Lokal gestürmt. Die angerichteten Verwüstungen spotten aller Beschreibung; nichts ist verschont geblieben: Fenster, Spiegel, Kronleuchter, Büffets, Stühle und ein großes Drehschiff, alles ist vollständig zertrümmert worden. Nach vollendeter Arbeit zog die Bande singend ab. Der in einer halben Stunde angerichtete Schaden wird auf 18,000 Francs geschätzt.

— **Deutsch-Crone, 6. November.** Der Wirth Pierdzioch in Bytsche litt seit längerer Zeit an religiösem Wahnsinn und bildete sich ein, als Märtyrer sterben zu müssen. In diesem Wahne stieg er am vorigen Freitag in den Backofen, zündete darunter vorher gespaltenes Holz an, ließ sich verbrennen und wurde bald verkohlt aufgefunden. Er hatte noch vor kurzer Zeit im Dorfe eine kleine Kapelle errichtet, deren Mauerwerk er eigenhändig hergestellt und welche erst vor 14 Tagen feierlich eingeweiht worden ist.